

Quelle:	Main-Echo, Aschaffenburg Stadt/Land Nr. 36/2018 vom 13.02.2018, S.23 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Aschaffenburg)		
Auch in:	Bote vom Unter-Main; Lohrer Echo; Main-Echo Alzenau und Kahlgrund; Main-Echo Hessen; Main-Echo Marktheidenfeld; Main-Echo Obernburg; Wertheimer Zeitung		
Auflage:	28.298	Reichweite: Ressort:	61.124 Kultur
		Seitentitel:	Service & Kultur

Wie NS-Raubkunst zurück zum Eigentümer findet

Kulturgüter: Verbund Provenienzforschung Bayern arbeitet daran, geraubte, enteignete und zwangsverkaufte Werke an Erben zurückzugeben

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Vor knapp sechs Jahren beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft Augsburg in der Münchner Wohnung von Cornelius Gurlitt 1280 aus dem Nachlass seines Vaters stammende Kunstwerke.

Mit der »Causa Gurlitt« bekam die Debatte um NS-Raubkunst neuen Schwung. »Wir verdanken ihr viel, unter anderem auch



Alfred Grimm.
Foto: Michaela Schneider
die Gründung des Forschungsverbands Provenienzforschung Bayern (FBP) im Jahr 2015«, sagt deren Vorsitzender Alfred Grimm. Seit Mai 2014 leitet

er als Beauftragter für Provenienzforschung das gleichnamige Referat am Bayerischen Nationalmuseum in München. Über Aufgaben, Beispiele und Perspektiven des Forschungsverbands sprach der Kunsthistoriker, Archäologe und Philologe des christlichen Orients an der Würzburger Julius-Maximilians-Universität.

Die Initiative zur Gründung des FBP ging 2015 vom bayerischen Kultusministerium aus. Zielsetzung: eine bessere Erforschung von Nazi-Raubgut, auf die im besten Fall Restititionen folgen – also die Rückgabe geraubter, enteigneter und zwangsverkaufter Kulturgüter aus dem Zweiten Weltkrieg, vornehmlich aus jüdischem Besitz, an die rechtmäßigen Erben. Zur Verfügung steht den Wissenschaftlern ein mittlerweile riesiges digitales Repositorium, wie sich ein verwalteter Ort zur Aufbewahrung geordneter Dokumente in der Fachsprache nennt. Ein Thema war dies schon vorab gewesen. Deutschland und 43 andere Staaten hatten sich im Dezember 1998 mit den »Grundsätze(n) der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden« zur Verpflichtung bekannt. NS-verfolgungsbedingte Kulturgutverluste wiedergutmachen. Ein Konferenzteilnehmer waren die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

Zeichen der Transparenz

Um zu verstehen warum, braucht es einen Blick in die Nachkriegszeit. Die NSDAP und ihre Elite



Eines der bekanntesten Beispiele für Raubkunst: Die »Berliner Straßenszene« des Aschaffener Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner (1880 bis 1938) wurde vor einigen Jahren an die rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Foto: epa

waren im Zuge der Entnazifizierung enteignet worden und die US-Militärregierung hatte den so genannten Central Collecting Point in der ehemaligen NSDAP-Zentrale am Münchner Königsplatz eingerichtet. Sämtlicher Kunstbesitz aus der Besatzungszone landete dort, amerikanische und deutsche Kunsthistoriker erforschten hier die Herkunft der Kunstwerke, um sie den früheren, rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Und ehemaliger NS-Be-

sitzer, der nicht zugeordnet werden konnte, ging in das Eigentum des bayerischen Freistaats über. Kunstobjekte wurden dann, in den 50er und 60er Jahren, an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen übertragen. Ein deutliches Zeichen zu mehr Transparenz setzte Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle, indem er deren Museumsakten ans Hauptstaatsarchiv in München übergeben ließ, hier sind sie seit Jahresbeginn einsehbar. Ihre Digitalisierung soll

die Erforschung weiter vereinfachen.

Gründungsmitglieder des FBP waren das Bayerische Nationalmuseum, die Bayerische Staatsbibliothek, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, das Institut für Kunstgeschichte der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, das Institut für Zeitgeschichte, die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, das Staatsarchiv München, die Staatliche Graphische Sammlung München und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Inzwischen konnte der Mitgliederkreis erweitert werden, zu den staatlichen Sammlungen sind zum Beispiel Stiftungen des öffentlichen Rechts dazu gekommen wie das Germanische Nationalmuseum. Die Aufnahme beantragt haben aktuell die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, das Buchheim Museum, das Münchner Stadtmuseum und die Städtische Galerie in Lenbachhaus.

Organisiert hatten Grimm Vortrag an der Würzburger Universität Kunsthistoriker, Museologen und Historiker mit dem FBP-Mitglied »Museum für Franken«. Interessant ist dies vor allem auch, weil im Museum auf der Festung Marienberg im Sommer 2017 zahlreiche geraubte Judaica in den Depots im Zuge der Inventarisierung wiederentdeckt worden waren. Sie waren wohl 1938 in unterfränkischen Synagogen beschlagnahmt worden. Die Provenienz, das heißt Herkunft der Kunstwerke und Kulturgüter, soll nun umfassend aufgearbeitet werden. Einen Vorgeschmack darauf, wie diese Arbeit in der Praxis aussieht, gab Grimm in seinem Vortrag, er spricht von einem »großen Mosa-

ik« – also vielen kleinen Hinweisen, die sich aus der Zusammenarbeit und Interaktion verschiedener Institutionen ergeben und sich am Ende zum großen Bild zusammenfügen.

Spannend wie ein Krimi

Tatsächlich klingen Grimms Erzählungen so spannend wie ein Krimi, stünde nicht ständig die Erinnerung an die grausamen Schicksale der einstigen Objektbesitzer im Raum. Um die 600 000 Kunstwerke, so Schätzungen, wurden zwischen 1933 und 1945 von Nationalsozialisten gestohlen, etwa ein Drittel davon in Deutschland und Österreich. Die Opfer des Kulturgüterraubs waren meistens Juden. Auf die Entrechtung folgten die Beraubung, die Deportation ins Konzentrationslager – und schließlich die Ermordung.

So im Fall von Julius Davidsohn, der – wie auch seine Frau Semaja Franziska – in Theresienstadt ums Leben kam. Seine Enteignung vier Jahre zuvor ist in Akten vermerkt: »Auftragsgemäß wurden am 25.11.1938 bei dem Juden Davidsohn die Kulturgüter sichergestellt«, später folgt die Aufzählung von neun Objekten, darunter eine Suppenterrine. Auf den Fall stieß Grimm während seiner Forschungen am Bayerischen Nationalmuseum, dessen Bestand der ab 1933 an das Museum gelangten Objekte lückenlos untersucht werden soll.

Warten auf die Rückgabe

1940 wurden Kunstwerke aus der Sammlung Davidsohn, wie Akten belegen, den Staatlichen Museen Bayern zum Kauf angeboten. Das Bayerische Nationalmuseum erwarb für 1000 Reichsmark die schon erwähnte Suppenterrine. Wie andere Objekte wurde sie nach dem Krieg beim Central Collecting Point abgegeben. Was dann geschah, ist mysteriös, denn laut Schreiben an die Wiedergutmachungsbehörde Oberbayern aus dem Jahr 1950 wurde sie »zwecks Rückerstattung an den Eigentümer« abgegeben. Julius Davidsohn allerdings war 1942 im KZ Theresienstadt ermordet worden. Die Suppenterrine bleibt verschwunden.

Andere Objekte an anderen Orten konnten aufgespürt und der Sammlung Davidsohn zugeordnet werden. »All dies wartet nun auf seine Rückgabe. Wir haben begonnen, Erben ausfindig zu machen« sagt Grimm. Die Schwierigkeit: Ein Objekt kann erst restituiert werden, wenn sämtliche Erben ausfindig gemacht sind, die darauf Anspruch erheben könnte.

Hintergrund: Ronald Lauder kritisiert Deutschlands Umgang mit NS-Raubkunst

Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald Lauder, hat Deutschland wegen seines Umgangs mit NS-Raubkunst scharf kritisiert.

»Dass uns 73 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das Thema immer noch beschäftigt, ist einfach nicht akzeptabel«, sagte er bei einer Veranstal-

tung in Berlin. »Das schadet dem Ruf Deutschlands.« Der US-Unternehmer und Kunstsammler versicherte, er wisse das Engagement von Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) und ihren Vorgängern zu schätzen. »Aber können wir bitte mehr Ergebnisse sehen?«, forderte er. »Mit der riesigen

Kluft zwischen offiziellen Ankündigungen und wirklichen Taten muss endlich Schluss sein.« Lauder sprach bei einer Veranstaltung zur Verabschiedung der Washingtoner Prinzipien vor 20 Jahren. Die Länder verpflichteten sich darin, faire und gerechte Regelungen mit den Erben von NS-Opfern zu suchen. (dpa)